# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

**mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.**

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.62 Mk., monatlich 54 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreis: Die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Auerbach und den Ortschaften des Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 18 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamezeile 30 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 Uhr vormittags. Für Fehler infolge oder in der Erscheinungsweise kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

**Nr. 110.** **Freitag, 16. Mai 1913.** **8. Jahrgang.**


Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

## Das Wichtigste vom Tage.

Staatssekretär von Jagow wurde am Donnerstag früh abermals vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen.*)

•

Der deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowski, wird am heutigen Freitag in Berlin eintreffen.

•

Am heutigen Freitag finden in Preußen die Urwahlen zum Landtage statt.

•

Der Ausnahmezustand in Bosnien und der Herzegowina wurde am Donnerstag aufgehoben.*)

•

Der zwischen der Türkei und Bulgarien abgeschlossene Waffenstillstand ist bis zum 28. **Mai verlängert worden.**

•

Nach einer Meldung aus Konstantinopel soll auf Enver Bei ein Attentat ausgeübt worden sein, wobei Enver Bei verwundet wurde.*)

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

Wahrscheinliche Witterung am 17. Mai: Nordwestwind, wolkig, etwas kälter, zeitweise Niederschlag.

## Der Bagdadbahn zweiter Teil.

Das einzige natürliche Hindernis von einiger Erheblichkeit, die der Bau der Bagdadbahn zu überwinden hatte, die Ueberschreitung der Taurus-Ketten, ist ihm bei weitem nicht so schwierig geworden, wie die diplomatischen Hemmungen, die sich seinem Fortschreiten in den Weg stellten. Daß es den Neidern Deutschlands nicht sonderlich paßte, als deutsches Kapital sich gerade in diesem Herzstücke der asiatischen Türkei investierte, liegt auf der Hand. Das Wohlwollen solcher Kreise war doch auf keinen Fall zu gewinnen: da war es eigentlich richtiger, unsere Unternehmer hätten sich den gewaltig überwuchernden Einfluß, den unsere Marschall-Zeit während der Herrschaft Abdul Hamids in Konstantinopel ausübte, kräftiger zu nutze gemacht, und hätten rechtzeitig einen Ausbau des Gesamtwerkes bis zu einem an der See liegenden Endpunkte mit tatsächlich rein deutschen Mitteln, der Form nach unter türkischer Beteiligung, beschlossen; selbstverständlich unter voller Wahrung der türkischen territorialen Hoheitsrechte. Daß es nicht geschah, daß man zeitweilig eine Internationalisierung des Unternehmens förmlich erbetteln wollte, lag nur zum kleineren Teile an den allbekannten Umständlichkeiten, mit denen der Erlaß türkischer Fermans allezeit verknüpft ist; zum weit größeren aber an dem mangelnden Wagemut der deutschen Kapitalistenkreise selbst.

Der Vertrag vom 28. März 1911 hat ja nun endgültig Deutschlands wirtschaftliches Vorrecht für die Strecke von Haidar Pascha bis zur alten Kalifenstadt sichergestellt. Aber die Bagdadbahn müßte eine Sackbahn bleiben, würde sie nicht weitergeführt. Ihre natürliche Fortsetzung auf dem Landwege muß sie schließlich mit dem Bahnnetze Britisch-Indien in Verbindung bringen. Künftig werden auch gewiß Schienenstränge von Bagdad etwa über Ispahan und Quetta nach der Richtung von Karrachi laufen. Wie heute schon in Berlin direkte Fahrkarten für die sibirische Bahn bis nach Port Arthur erhältlich sind, so wird nach Ueberbrückung oder Untertunnelung des Bosporus etwa ein Hamburger, dem es Spaß macht, ohne den Zug zu verlassen, nach Bombay oder Delhi fahren. Tatsächlich muß auch jetzt schon bald die Frage der Weiterführung auf persischem Boden in Fluß kommen. In dem mit Rußland im Anschlusse an die politisch vielfach bedeutend überschätzte Potsdamer Begegnung, ziemlich gleichzeitig mit dem deutsch-türkischen Märzvertrage, getroffenen Abkommen ist eine zweijährige Frist ausbedungen, in der Rußland sich über einen eigenen Ausbau des künftigen persischen Bahnnetzes schlüssig machen soll. Diese zwei Jahre nähern sich jetzt dem Ablaufe, ohne daß Rußland mit seiner Neuordnung Persiens wesentlich weiter gelangt wäre als bis zur Errichtung einiger Galgen in Täbris. Am Ende der Frist würde dann aber nach einer Klausel jener Abmachungen Deutschland in die russischen Rechte insoweit eintreten, daß es selber die Schienenstränge der Strecke Bagdad-Chanikin über diesen Grenzort hinaus, das persische Gebiet durchquerend, fortführen dürfte.

Aber solange der Bau noch nicht einmal Bagdad erreicht hat, geschweige denn Chanikin, bleibt die praktische Verwirklichung der bei den Auseinandersetzungen mit Rußland gewonnenen Rechte eine spätere Sorge. Dringender erscheint vorläufig die Frage der Verbindungsbahn von Bagdad nach dem Persischen Meerbusen. An dieser Stelle kreuzen sich auch die deutschen und die englischen Interessen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Endstück bei den eifrig geführten deutsch-englischen Verhandlungen der jüngsten Zeit eine hervorragende Rolle gespielt hat. Man weiß ja, daß England eine Art von politisch-wirtschaftlichem Monopole am Persischen Golfe begehrt. Vor allem wünscht es seine Landeshoheit über den Hafenplatz Koweit zu erstrecken. Es hat dort zweifellos ältere türkische Hoheitstitel dadurch zerstören wollen, daß es ein Schutzherrschaftsanerkenntnis von dem Araberscheich jenes Platzes erschlich, und dieser Streitpunkt ist die Quelle vielfacher Reibungen in der Abdulhamid-Zeit geworden. Die Unterhandlungen, die der ehemalige Großwesir Hakki seit geraumer Zeit in London gepflogen hat, scheinen sich wesentlich um diese Koweit-Frage gedreht zu haben. Jetzt kommt die Nachricht von ihrem Abschlusse. Und zwar scheint die Verständigung wesentlich in der Weise erfolgt zu sein, daß England alle seine Wünsche erreicht hat. Die politisch wehrlos gewordene Türkei verzichtet auf ihre Oberhoheit über Koweit. Dafür greift England ihrer Finanznot mit einem Zuschusse von 4 Millionen Pfund unter die Arme. Das ergötzlichste englische Zugeständnis ist aber, daß dieses Reich sich auch zur Uebernahme einer Bürgschaft für die Unantastbarkeit von Türkisch-Asien verstanden hat. Bekanntlich hatte es genau dieselbe Bürgschaft bereits im Jahre 1878 mit dem Disraelischen Cypern-Vertrage übernommen, der doch sicher allezeit von England als fortbestehend behandelt ist, da es Cypern niemals den Türken zurückgegeben hat. Dann hätte also die Türkei jetzt dieselbe Forderung zum zweiten Male erkaufen müssen und England sich damit der montenegrinischen Geschäftspraxis angeschlossen, die auch das schon einmal durch Djakowa kompensierte Skutari sich ein anderes Mal kompensieren lassen wollte! Wie soll es aber mit Deutsch-**[illegible] Ansprüchen gehalten werden?** Am 16. März 1910 hatte Staatssekretär Schoen im Reichstage gesagt: Wir sind uns bei allen Verhandlungen bewußt, daß Deutschland in der Bagdad-Frage die führende Rolle gebührt usw. Demgemäß hatte auch die Bagdadbahn-Gesellschaft nach ihrem Verzichte auf das alleinige Baurecht der Endstrecke sich doch dadurch ein Uebergewicht in der nun zu gründenden internationalen Gesellschaft sichern wollen, daß 40% ihres Stammkapitals nominell dem türkischen Kapital vorbehalten werden sollte, so daß dieses mit den auf Deutschlands Namen gehenden 20% zusammen die je 20 Englands und Frankreichs in der Minderheit erhalten würden.

## Der Balkanfrieden.

Auf dem Balkan steht nun endlich der Friedensabschluß bevor, wenn nicht etwa über kurz oder lang Ereignisse eintreten sollten, die eine Aera neuer Verwicklungen bringen könnten. Die meisten der von den Balkanstaaten ernannten Friedensdelegierten weilen bereits in London, um die definitiven Verhandlungen zu führen, der Abschluß des Präliminarfriedens wird binnen wenigen Tagen erwartet. Ist doch bereits eine türkisch-bulgarische Kommission ernannt worden, welche die Grenzen festsetzen soll. Auch die Grundlinien des Friedensvertrages sind ja im großen und ganzen bereits festgesetzt und von beiden Seiten angenommen. Danach werden alle Gebiete des europäischen Festlandes westlich der Linie Midia-Enos abgetreten, ebenso alle Rechte auf die Insel Kreta, während die Bestimmung über die Inseln des ägäischen Meeres den Großmächten überlassen bleibt; ebenso wird den Großmächten die Festsetzung der Grenze Albaniens und die Begründung der staatlichen Organisation dieses Landes überwiesen. Mit dem Friedensschlusse sollen auch die Angelegenheiten, die sich auf Handel und Industrie, auf Eigentumsrechte, Gefangenenaustausch und dergleichen beziehen, ihre Regelung erfahren. Um den Friedensschluß aber nicht gar zu lange aufzuhalten, sollen alle finanziellen Fragen die mit dem Kriege oder der Besetzung der annektierten Gebiete zusammenhängen der in Paris zusammentretenden Finanzkommission übertragen werden. Allzu große Schwierigkeiten dürften sich all dem kaum entgegenstellen, mann kann daher damit rechnen,

## Der Schutzmann kommt!

**Humoreske von Henri Duvernois.**

Nachdruck verboten.

Was für Ereignisse mochten es wohl veranlaßt haben, daß der immer eroberungslustige Georges Deparville, obgleich er schon ein wenig verlebt war, in einen Cutaway gezwängt, den Schnurrbart flott gezwirbelt, einen eleganten Juchtenkoffer in der Hand, eines Tages in einer der sittenstrengsten Familienpensionen Passys landete? Nur der Untersuchungsrichter, der damit betraut war, gewisse Angelegenheiten des Eroberungslustigen aufzuklären, hätte darüber Aufklärung geben können. Tatsache war, daß die Leiterin der Familienpension, Frau Colacier, über diesen Einzug gerade vor Freude fassungslos war. Ihre Kundschaft setzte sich aus alten Engländerinnen zusammen, die beständig umherreisen, um sich zu bilden, und einigen entwurzelten Provinzialen, die in der kleinen Villa, die tief in einem Gärtchen der Vorstadt lag, die Ruhe ihres Vaterhauses suchten. Beim Anblick des eleganten Gastes schlug das Herz der Wirtin vor Erregung höher. Es ist hier so friedlich, stotterte sie kindlich befangen. Georges Deparville antwortete, daß ihm diese Ruhe behage, daß er Verlangen habe, hier ganz unbekannt dahinzuleben, und daß nach dem langen Umherwandern ihn das Familienleben locke: die zu regelmäßiger Stunde festgesetzten Mahlzeiten, die Serviette mit einem Ringe zusammengehalten, der mit seinem Namen versehen war, das Brot in Scheiben geschnitten, und nach dem Abendbrot wollte er — der Stammgast aller Premièren — zu Hause bleiben und der vergnügten, musizierenden Jugend lauschen. Ich soll eine Zeitlang vollkommene Ruhe haben, sagte er, und bei Ihnen werde ich ganz vorzüglich aufgehoben sein. Seien Sie ganz ohne Sorge, gnädige Frau, ich empfange weder Besuche, noch gehe ich aus; ich will hier zwei, drei Monate, vielleicht noch länger bleiben. Es ist nicht unmöglich, daß ich einige Zimmer für immer bei Ihnen miete und meine Möbel und meine Bücher herschaffen lasse. Ich merke, daß ich bald Neurastheniker sein werde, und deshalb hat mich die Abgeschiedenheit und die schmucken, weißen Gardinen in Ihr Haus gelockt. Es ist hier ein ganz prächtiger Schlupfwinkel, der mir meine Kindheit zurückruft. Ich werde mich hier zu mir selber zurückfinden. Ich habe meinen Rennstall aufgegeben und meinem Klub mitgeteilt, daß ich ausscheide.

Nicht vergebens vertraut sich ein noch junger Mann mit einem fein gezwirbelten Schnurrbart und schönen dunklen Augen, aus denen Zärtlichkeit leuchtet, einer Dame an, die erst seit vier Jahren Witwe ist und die volles Verständnis für ein Männerherz hat. Frau Colacier hatte noch nicht darauf verzichtet, zu gefallen. Ein Beweis dafür war das Lächeln, das sie ihrem Gaste schenkte, und das eher ein Entgegenkommen einer ein wenig kokketten Weltdame, als das einer guten Hausfrau war. Hier, bemerkte sie, werden Sie sich wie auf dem Lande fühlen. Unser Garten — Sie unterbrach sich, um ihren Sohn Raoul, Boudon genannt, auszuschelten, weil er auf die wunderhübschen braunen Stiefel des künftigen Mieters gespuckt hatte: Wirst du das sein lassen, Boudon! Entschuldigen Sie nur sehr, verehrter Herr, er ist erst fünf Jahre alt. — Aber seien Sie ihm nicht böse, gnädige Frau, er ist ein nettes Kerlchen, und ich habe Kinder sehr gern. — Ich komme in fünf Minuten wieder. Ich will nur noch die letzte Hand an Ihr Zimmer legen, das bis heute vormittag von einer spanischen Gräfin bewohnt worden ist. — Die spanische Gräfin war niemand anders als Herr Folatte, ein alter Notariatsschreiber, der wenig zahlte und immer dort untergebracht wurde, wo gerade etwas frei war. Sein Köfferchen wurde jetzt in eine leere Mansarde transportiert, und Frau Colacier zerstäubte Nelkenduft in dem Zimmer, um es wahrscheinlicher zu gestalten, daß eine spanische Gräfin darin gewohnt hatte. Sie stellte drei Anemonen in eine Vase, schmückte ihr Haar mit einem halben Dutzend falschen Locken, legte wieder ein bißchen Weiß und Rot auf ihre Wangen und ging zu Georges Deparville herunter, den sie in lebhafter Unterhaltung mit Boudon fand. Morgens, sagte er, muß ich zuerst ein kleines Geschäft verrichten. — Und dann? — Wieder eins. — Es war nicht möglich, etwas über seine weitere Tätigkeit zu erfahren. Frau Colacier erbleichte unter ihrer Schminke. Ihr Sohn rief ihr den seligen Colacier ins Gedächtnis zurück, der in Momenten, in denen sie ihn korrekt und vornehm wünschte, sich immer gehen gelassen hatte. Der neue Pensionär war ganz reizend. Nicht allein, daß er die Preise nicht zu hoch fand, fragte er nicht einmal danach. Er fand sein Zimmer entzückend. Augenblicklich, sagte Frau Colacier, ist nicht Saison bei uns. Wir haben nicht viel Gäste: einen Komponisten, Herrn Folatte, einen deutschen Bankier, Herrn Hundsohn, eine italienische Weltdame, Frau Zolit, und noch Frau Viallot mit ihrer Nichte Denise, sehr reiche Leute aus dem Norden. Essen Sie mit uns Abendbrot, Herr Deparville?

Deparville aß mit und saß rechts von Frau Colacier. Der Neuangekommene machte einen geradezu überwältigenden Eindruck. Im Laufe der Unterhaltung fand er Gelegenheit, einzuflechten, daß er malen, singen, Klavier und Geige spielen könnte und auch mexikanischen Tango zu tanzen verstände. Er sprach von seinen Rennpferden und von seiner Familie, die in der Kunst, Wissenschaft und Industrie bedeutende Vertreter hätte. Als er nach einem Plauderstündchen im Salon der Gesellschaft gute Nacht wünschte, hatte er sich alle weiblichen Herzen gewonnen, von dem Frau Colaciers bis zu dem Frau Zolits, der italienischen Weltdame, die mit dem Wasser ab. Nur Frau Viallot schwieg